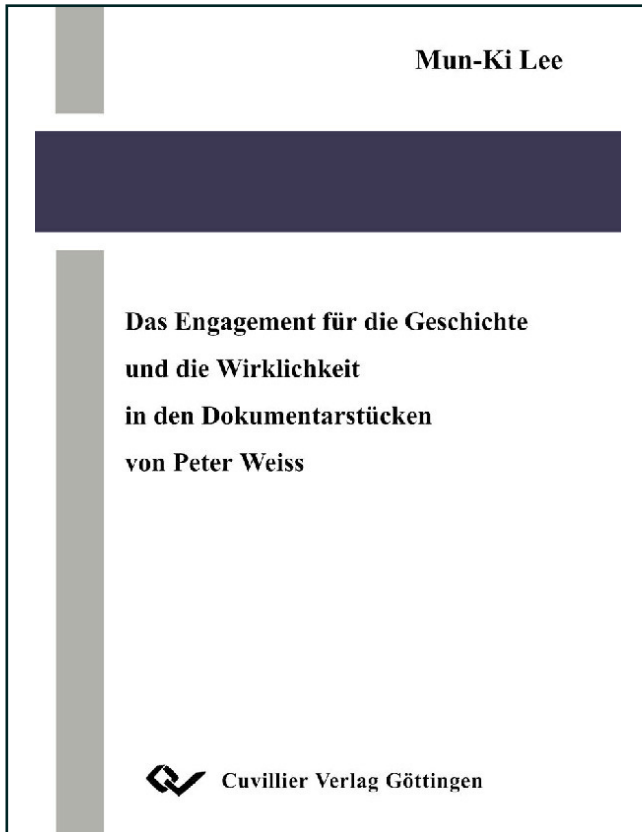




Mun-Ki Lee (Autor)

**Das Engagement für die Geschichte und die
Wirklichkeit in den Dokumentarstücken von Peter
Weiss**



<https://cuvillier.de/de/shop/publications/2887>

Copyright:

Cuvillier Verlag, Inhaberin Annette Jentsch-Cuvillier, Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen,
Germany

Telefon: +49 (0)551 54724-0, E-Mail: info@cuvillier.de, Website: <https://cuvillier.de>

Einleitung

„[...] zeigt es mir, daß meine Tätigkeit nicht vergeblich war, oder ist es Ausdruck des Wunsches, noch etwas klarzustellen, ja, etwas muß unbedingt klargestellt, unbedingt ermittelt werden, und dieser Wunsch war es, der mir die Tränen in die Augen trieb.“

Peter Weiss

Am 29. April 1964 wird im Berliner Schiller-Theater ein Theaterstück von Peter Weiss uraufgeführt, das einen außerordentlich langen Titel trägt: „Die Verfolgung und Ermordung/ Jean Paul Marats/ dargestellt durch die Schauspielgruppe/ des Hospizes zu Charenton/ unter Anleitung des Herrn de Sade“¹. Durch diese Premiere erzielt der Autor, der bis dahin als Dramatiker keine Anerkennung auf der deutschsprachigen Bühne fand und im wesentlichen nur durch seine wenigen Prosastücke bekannt war, umgehend bundesweiten Erfolg und gelangt darüber hinaus sogar zu Weltruhm. Von da an zählt er zu den bedeutendsten Schriftstellern in der deutschen Literaturgeschichte der Nachkriegszeit.

Der Erfolg dieses Stücks läßt sich durch die damaligen Kritiken und Rezensionen nachweisen. Henning Rischbieter preist unter der Überschrift „Da ist das deutsche Drama!“ in dem Theatermagazin „Theater heute“ den Erfolg der Uraufführung als ein „Bühnenereignis“, wie man es „seit Brecht und seinem Theater nicht mehr gehabt“² habe. Karena Niehoff würdigt das Stück als das „seit Brechts Tod [...] erste bedeutendere Bühnenstück eines Deutschen“, nämlich als „das erste, das vielleicht aus bundesdeutscher Enge in die Welt ausbrechen könnte.“³ Ferner spricht Friedrich Luft von einem „höchstintelligenten Geniestreich“, der „tatsächlich das Interregnum

¹ Peter Weiss: Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats [...], in: Ders.: Peter Weiss. Werke in sechs Bänden. Herausgegeben vom Suhrkamp Verlag in Zusammenarbeit mit Gunilla Palmstierna-Weiss. Frankfurt am Main 1991; Zitatbelege im laufenden Text werden mit der Sigle „W“ in Klammern, der Bandnummer in arabischer Ziffer angegeben, und die Seitenzahl steht jeweils nach dem Schrägstrich; hiernach bezeichnet die Jahreszahl in Klammern das Datum der Entstehung oder der Erstveröffentlichung bzw. Uraufführung des Werkes.

² Henning Rischbieter: Da ist das deutsche Drama! Peter Weiss' <<Marat>> im Schiller-Theater, in: Theater heute 5 (1964), H. 6, S. 21 und 23

³ Karena Niehoff: Die Ermordung des Jean Paul Marat. Peter Weiss' neues Theaterstück wurde in Berlin erfolgreich uraufgeführt, in: Süddeutsche Zeitung (2. Mai 1964)

der Mittelmäßigkeit“⁴ beenden könne. Dazu unternimmt Peter Weiss in der deutschen Literaturgeschichte nach 1945 den beachtlichen Versuch, durch die Auseinandersetzung mit der eigenen Zeit sein politisches Ideal mit der künstlerischen Praxis in konsequenter Weise zu verbinden, bis er am 10. Mai 1982, kurz nach der von ihm zum ersten und zugleich zum letzten Mal aufgeführten Inszenierung des Dramas „Der neue Prozeß“ (1981/82), in Stockholm verstirbt. Allerdings ist er als Autor nicht von vornherein politisch engagiert gewesen.

Zunächst zeichnet sich Peter Weiss, der als Halbjude am 8. November 1916 in Nowawes bei Berlin (heute Neubabelsberg) geboren wird, durch seine künstlerische Begabung in der Bildkunst aus. Doch liefern ihm die Herkunft und Umgebung keine günstigen Bedingungen, um Maler zu werden. Die kalte und erdrückende Stimmung im Elternhaus verletzt ständig den empfindsamen Jungen, der eine Leidenschaft für verschiedene künstlerische Bereiche entwickelt. Dazu löst der häufige Wohnortwechsel in ihm das Gefühl von Heimatlosigkeit und Isolation aus. Er empfindet die Forderung der Eltern an ihn, einen praktischen Beruf zu erlernen, als Zwang und Ausweglosigkeit. Vom Elternhaus kommen kaum künstlerische Anregungen. Die Außenwelt erscheint ihm als ein bedrückender, unüberwindbarer Widerstand. Diese existentielle Angst in der Kindheit und Jugend drängt ihn zunehmend in die innere Zurückgezogenheit.

Das Malen ist zu diesem Zeitpunkt für Peter Weiss die einzige Möglichkeit, seine inneren Bilder nach außen zu projizieren und seiner von ihm als übermächtig empfundenen Umgebung zu entkommen. Er besucht zwischen 1932 und 1933 die Zeichen- und Malschule von Eugen Spiro in Berlin. In dieser Zeit stellt der junge Maler als vorsichtige Anfänge viele Zeichnungen und Aquarelle fertig. Dabei sind vor allem einige großformatige, expressionistisch-neusachliche Gemälde auffallend, welche 1934 kurz nach dem durch einen Autounfall verursachten Tod seiner zwölfjährigen Schwester Margit entstehen. Dazu gehören u. a. seine Bilder „Menschen in der Straßenbahn I“ (1934), „Menschen in der Straßenbahn II“ (1934) und „Die Maschinen greifen die Menschen an“ (1935). Der Grundton der Bilder ist so trist und dunkel, daß sie eine düstere und melancholische, häufig sogar grausame Stimmung auslösen. In dieser Bilderwelt läßt sich bereits seine „bildlich-psychologische Vergegenständlichung innerer und äußerer Nöte“ und damit eine „Autobiographie in Bildern“⁵ erkennen.

⁴ Friedrich Luft: Verrückte spielen Weltgeschichte nach. Peter Weiss' Geniestreich: <<Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats >>-Uraufführung im Schillertheater, in: Die Welt (2. Mai 1964)

⁵ Kurt Böttcher u.a.: Dichter als Maler. Deutschsprachige Schriftsteller als Maler und Zeichner, Leipzig 1980, S. 331

Erst durch die hilfreiche Vermittlung von Hermann Hesse erfährt Peter Weiss 1937 als Maler endlich Anerkennung von seinen Eltern.⁶ Anschließend besucht er die Prager Kunstakademie. Hier entstehen die Gemälde „Das große Welttheater“ (1937) und „Das Gartenkonzert“, die als seine Hauptwerke dieser Zeit betrachtet werden können. Für das letztere erhielt er sogar im Frühjahr 1938 einen Preis der Akademie. Parallel dazu laufen seine kleinen Schreibebeiten, etwa die illustrierte Erzählung mit Gedichten „Skruwe“ (1936/37) und die Erzählung „Insel“ (1937). Diese Schreibversuche sind aber kaum besser ausgefallen als seine Gemälde. Die Malerei bleibt weiterhin als Medium seines künstlerischen Ausdrucks im Vordergrund stehen. Doch macht Peter Weiss in dieser Zeit zwei Erfahrungen, die in seinem persönlichen wie künstlerischen Leben eine außerordentlich lang anhaltende Wirkung zeigen: die Begegnung mit dem französischen Surrealismus einerseits, der den Charakter der Revolte, der Auflehnung gegen alles Institutionelle und des Protestes gegenüber der bestehenden Gesellschaftsordnung in sich trägt,⁷ und andererseits die Emigration, die ihn zunächst nach England und in die Tschechoslowakei, dann aber nach Schweden führt.

Peter Weiss fühlt sich in seinem letzten Exilland, wo er sich 1946 einbürgern lassen wird, dem Gefühl der Hilflosigkeit, Unzugehörigkeit und Einsamkeit, das ihn schon während seiner Kindheit und Jugend belastete, ausgesetzt. Auf den jungen Künstler warten Integrationsprobleme, geringe Publikumsresonanz und anhaltende ökonomische Not, obwohl er durch die Beteiligung an mehreren Ausstellungen in Stockholm zu einem gewissen Erfolg gelangt. Dennoch bleibt für ihn die Kunst ein Mittel der Selbstdarstellung und der Befreiung von einer als erdrückend empfundenen Außenwelt. Der existentiellen Krise entsprechend werden die Ohnmacht seines Ich und der Zerfall der Welt zur zentralen Problematik, die in seiner Bild-

⁶ Vgl. [Red.] Peter Spielmann: Der Maler Peter Weiss. Bilder, Zeichnungen, Collagen, Filme. Katalog des Museums Bochum, Berlin 1982, S. 87; hierin ist Hesses Brief an Weiss am 21. Januar 1937 faksimiliert; vgl. zum Verhältnis zwischen Hesse und Weiss; Matthias Richter: >>Bis zum heutigen Tag habe ich Ihre Bücher bei mir getragen.<< Über die Beziehung zwischen Peter Weiss und Hermann Hesse, in: [Hg.] Rainer Gerlach: Peter Weiss (= suhrkamp taschenbuch 2036), Frankfurt am Main 1984, S. 32-56; vgl. außerdem auch in: Beat Mazenauer: Konstruktion und Wirklichkeit. Anmerkungen zur autobiographischen Wahrhaftigkeit bei Peter Weiss, in: Peter Weiss Jahrbuch 2 (1993), bes. S. 43f.

⁷ André Breton begreift den Surrealismus als einen anarchischen Protest gegenüber der gesellschaftlichen Ordnung. Dazu schreibt er: „Und da von der Stärke des Widerstands, dem dieser Entwurf begegnet, der mehr oder weniger entschiedene Aufschwung des Geistes zu einer endlich bewohnbaren Welt abhängt, wird man begreifen, daß der Surrealismus vor einem Dogma der absoluten Revolte, der totalen Unbotmäßigkeiten, der obligatorischen Sabotage nicht zurückgeschreckt ist und daß er sich einzig von der Gewalt etwas verspricht. Die einfachste surrealistische Handlung besteht darin, mit den Revolvern in den Fäusten auf die Straße zu gehen und blindlings so viel wie möglich in die Menge zu schießen.“; in: Ders.: Die Manifeste des Surrealismus. Deutsch von Ruth Henry, Reinbek bei Hamburg 1968, S.56

gestaltung wiederholt thematisiert wird. Zwischen 1938 und 1947 entstehen zahlreiche Bilder, unter denen insbesondere die Gemälde „Selbstbildnis“ (1938), „Jahrmarkt am Strand“ (1940), „Der Hausierer“ (1940) und „Parade“ (1945) sowie „Der Webstuhl I“ (1947) genau jene krisenhafte Situation ausdrücken, gleichzeitig aber sind diese die letzten bedeutenden Gemälde des Malers.

Gegen Ende der vierziger Jahre wird für Peter Weiss die Malerei als Medium, um jene grundsätzliche Problematik künstlerisch zu bewältigen, immer fragwürdiger. Er wendet sich verstärkt der literarischen Arbeit zu und schreibt vorwiegend in schwedischer Sprache. In dieser Zeit entstehen die Prosawerke „Von Insel zu Insel“ (1947), „Die Besiegten“ (1947) und „Der Fremde“ (1948) sowie das erste Drama „Der Turm“ (1948). Genauso wie in der Malerei bildet die Problematik von Isolation und Befreiung des Individuums den thematischen Kern seiner dichterischen Werke. Entsprechend wird hier auch die Konfrontation mit dem eigenen Ich und der Außenwelt herbeigeführt. Entgegen seinem Vorhaben drängt aber die Konfrontation vielmehr den Untergang des eigenen Ich voran. Dieses unternimmt zwar wiederholt die Flucht aus der Wirklichkeit, jedoch ohne Erfolg. Es steht daher ohnmächtig und hilflos vor der fremden, übermächtigen Realität. Je bedrohlicher sie sich ihm nähert, desto tiefer versenkt es sich in seine eigene Innenwelt, so daß ein Zwiegespräch mit ihm selbst konstitutiv wird, welches von Verwirrung, Wahnvorstellungen und Orientierungslosigkeit geprägt ist. Entsprechend wird die sprachliche Artikulation zusammenhanglos, und somit ist die Grenze zwischen Traum und Wirklichkeit kaum spürbar. Folglich liegt es nahe, daß Turm, Inseln und Labyrinth sowie Mauern in diesen literarischen Werken zu Symbolen der Zuflucht und des Schutzes vor der Außenwelt werden.

Die literarischen Versuche bleiben bis dahin erfolglos. Dies führt zu einem Verlust der künstlerischen Identität und bewirkt in Peter Weiss eine tiefe Enttäuschung. Außerdem leidet er wohl auch unter der Schwierigkeit der Wahl zwischen der deutschen und der schwedischen Sprache. Um diese existentielle und künstlerische Krise zu bewältigen, sucht er nach einer angemessenen Ausdrucksform. Anfang der fünfziger Jahre begegnet er dem Filmmedium. In der Tat findet er im Film für kurze Zeit auch eine adäquate Ausdrucksform insofern, als er ein lohnendes künstlerisches Betätigungsfeld für sich entdeckt zu haben glaubt. Ungefähr ein Jahrzehnt lang dreht er insgesamt sechs surrealistische Experimentalfilme „Studie I – V“ (1952-1965) und „Dr. Fausts Studierstube“ (1956), danach eine Reihe von dokumentarischen Filmen zu sozialen Themen (1956-1958) und zwei kurze Künstlerporträts (1960/61) sowie seinen einzigen Langfilm „Hägringen“ (1959).